

hang und damit etwa die jetzige Form des Berges heraus. Am heute ebenfalls steilen Nordwesthang leistete der Harbach ähnliche Arbeit. Als die Murr auch diesen Lauf mit menschlicher Beihilfe wieder verlassen hatte, blieb der sich allmählich mit Schilf bedeckende, 162 Ar große Sumpf zurück. Er hat bis zu seiner weitgehenden, 1937 erfolgten Trockenlegung vielen Vogelarten Übernachtungs- und Brutgelegenheit, ja teilweise auch Überwinterungsmöglichkeit geboten. (Veröff. Württ. Landesstelle für Naturschutz 1941, S. 192–197.)

Nicht erst die Panzerabwehrtruppen, welche von ihren

Schützenlöchern auf dem so beherrschenden Bühl aus im Jahr 1945 das Murrtal hätten unpassierbar machen sollen, sondern schon der vorgeschichtliche Mensch der Mittelsteinzeit hatte vor etwa 8000 Jahren den kleinen Berg besetzt. Mehrfach sind dort oben Gerätesplitter aus Feuerstein gefunden worden. Schließlich hat der heutige, künstlich vertiefte Einschnitt zwischen dem Bühl und seinem Hinterland durch den Bau der Murrtalstraße den Umlaufberg Bühl noch mehr zum einsamen „Zeugenberg“ gemacht, als es die Naturkräfte im Verlauf der Jahrtausende schon getan haben.

## „Wohn-Kisten“ als Ausdruck der Kapitulation des Menschen vor der Maschine

Von Gerhard Schneeweiß

mit 6 Aufnahmen des Verfassers

Wenn es stimmt, daß die Architektur das Abbild der Zeit und ihrer Menschen ist, so ist es heute um beide nicht gut bestellt.

Das moderne Bauen ist derart in den Sog der vorwärtsstürmenden Technisierung und Materialisierung mit hineingezogen worden, daß der Mensch und sein Haus höchst anfällig dafür geworden sind, von der Allmacht Technik überrannt zu werden.

Hinzu kommt, daß das Wort modern statt eines Zeitbegriffs zum Wertbegriff geworden ist. Baumeister und Bauherr werden von der Angst getrieben, als nicht modern zu gelten, und so liegen beide dem Götzen Modernismus dienend zu Füßen. Das führt so weit, daß im Bauen allmählich jede Hemmung fällt. Alles ist erlaubt, wenn es nur einmalig und neu ist. Wie viele Bauten in der Stadt, und von ihnen infiziert auch auf dem Land, geben von diesem oberflächlichen und gefährlichen Zeitgeist berüten Ausdruck.

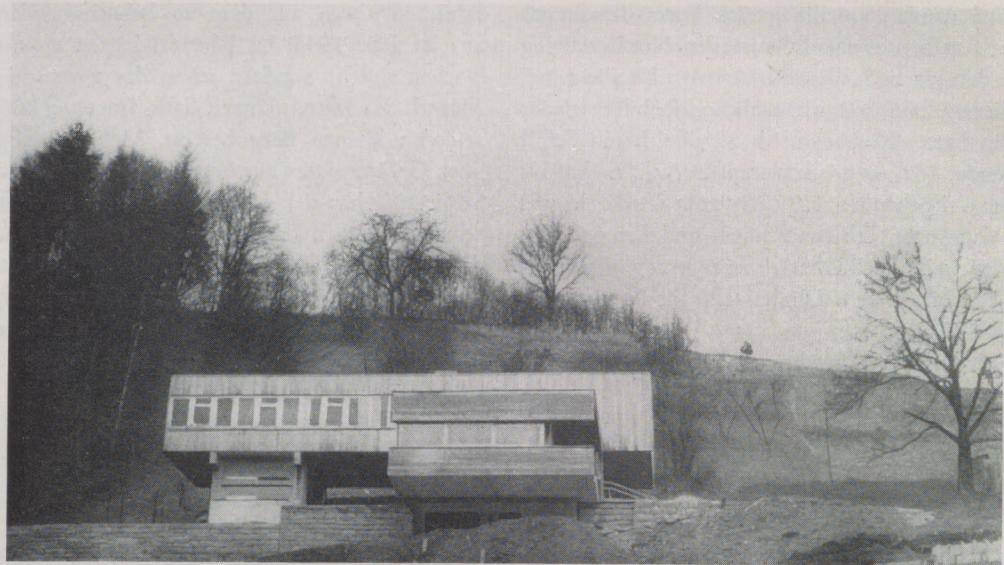
So wie es in der Musik und in der Malerei keine gültigen Maßstäbe mehr zu geben scheint, so ist auch der Architektur der verpflichtende Maßstab verloren gegangen. Architektur ist zum dernier cri, zur Konfektionsware und zum Geschäft geworden. Goethes Worte sind wie zu uns gesprochen, wenn er sagt: „Heute ist die Fähigkeit ein sicheres Urteil über ein Bauwerk zu fällen – das Gute vom Schlechten zu unterscheiden – selbst bei Fachleuten selten anzutreffen. Die wenigen, die es könnten, schweigen sich meist aus. Der Unterschied zwischen vorteilhaft und mangelhaft

tritt zurück hinter dem vagen Wort ‚modern‘, das vom ‚Modischen‘ nicht zu trennen ist.“

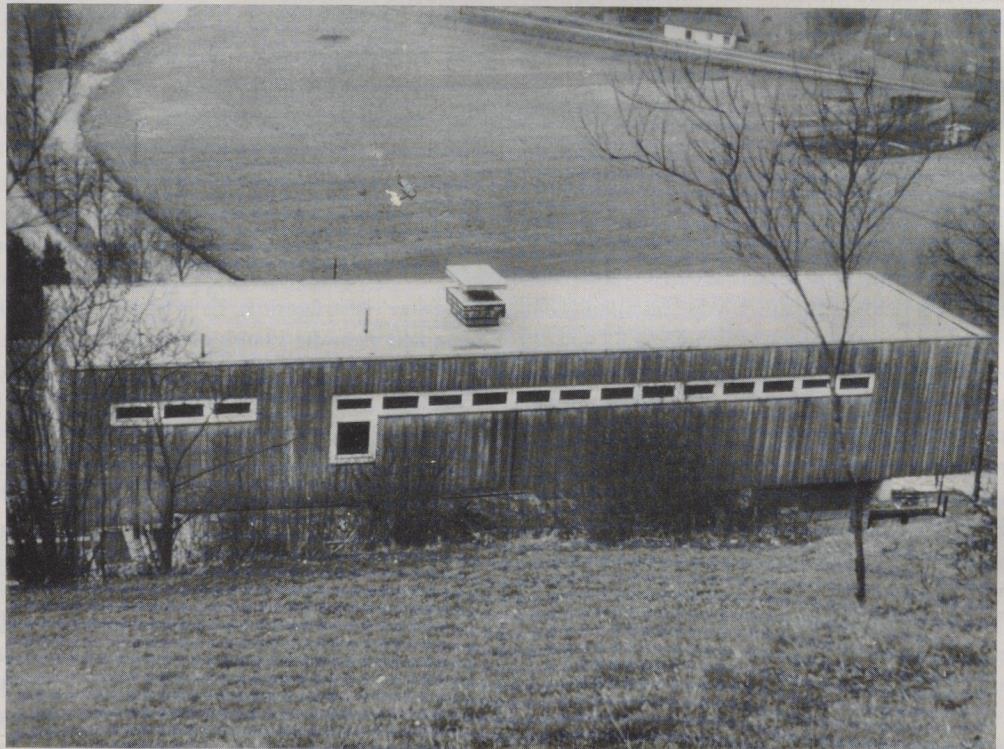
Sonst könnte auch nicht ein Architekt – auf die Fehler in seinem Werk angesprochen – seelenruhig erwidern, daß er das Haus ja schon vor 3 Jahren gebaut habe. Das Tragische ist daran, daß das Versagen keine Folgen mehr hat. Weil das Neue so schnell veraltet, ist man bemüht, um fortschrittlich zu bleiben, der Zeit möglichst weit vorauszustürmen.

Es sind nicht die neuen Baustoffe, welche dem Haus sein Gesicht geben, sondern es ist immer der Geist, aus dem es gestaltet wird. Der Kunsthistoriker Peter Mayer sagt richtig: „Das Schlagwort vom ‚Beton als Gestalter‘ ist trügerisch. Es gibt dem Architekten nur neue Mittel in die Hand, nimmt ihm aber die künstlerische Gestaltung nicht ab. Der menschlichen Entscheidung ist auf keine Weise auszuweichen.“

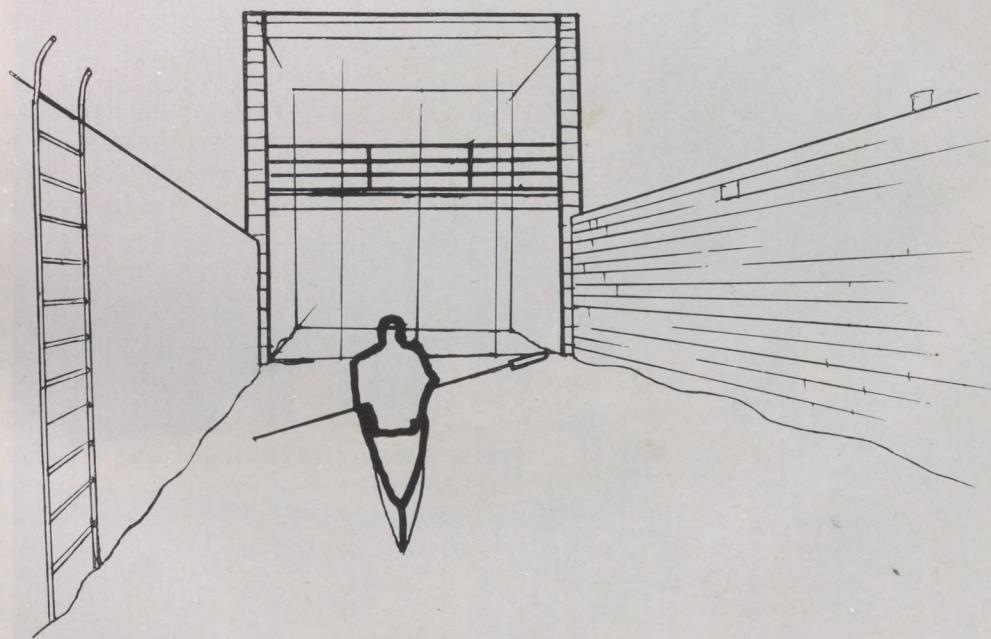
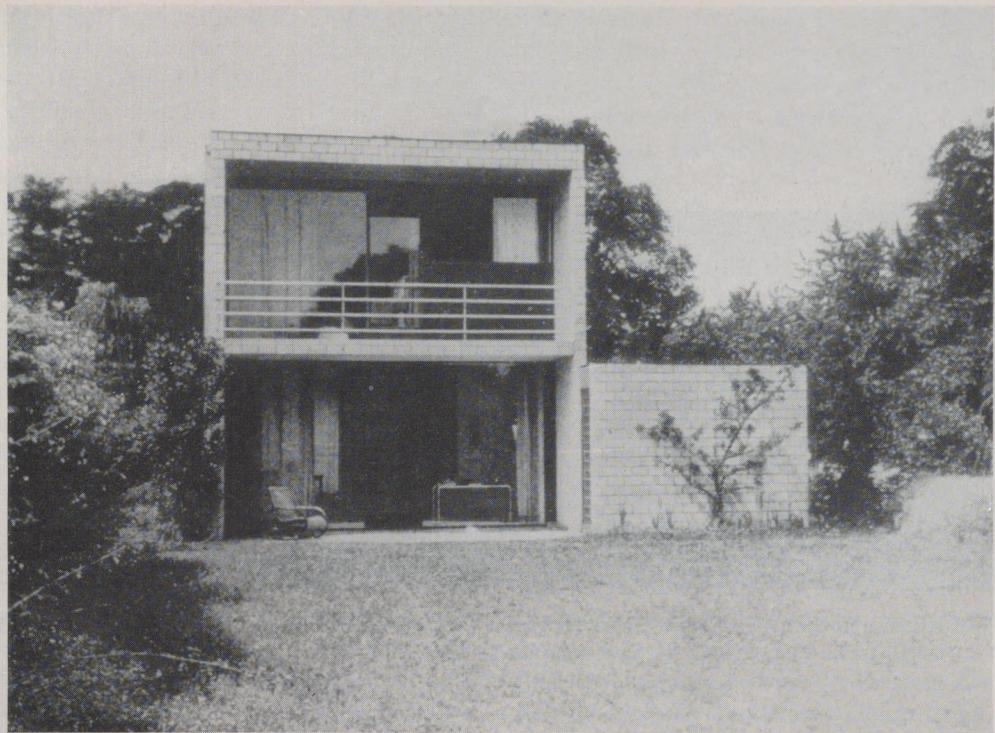
Dazu gehören aber Verantwortung, Ehrfurcht und Wahrheitserkenntnis. Bauen ist eine Frage des Charakters. Das Bauen darf ebensowenig zur Kultur am Busen der Industrie werden, wie die Musik zum technisch organisierten Geräusch. Die Verantwortung vor dem Ganzen, und die Ehrfurcht vor dem Bestehenden sind der beste Schutz vor Entgleisungen. Es gibt viele immer gültige Wahrheitserkenntnisse, auch wenn sie alt sind. „Der törichtste von allen Irrtümern ist“, sagt Goethe, „wenn gute junge Köpfe glauben, ihre Originalität zu verlieren, indem sie das Wahre anerkennen, was von Anderen schon anerkannt worden ist.“



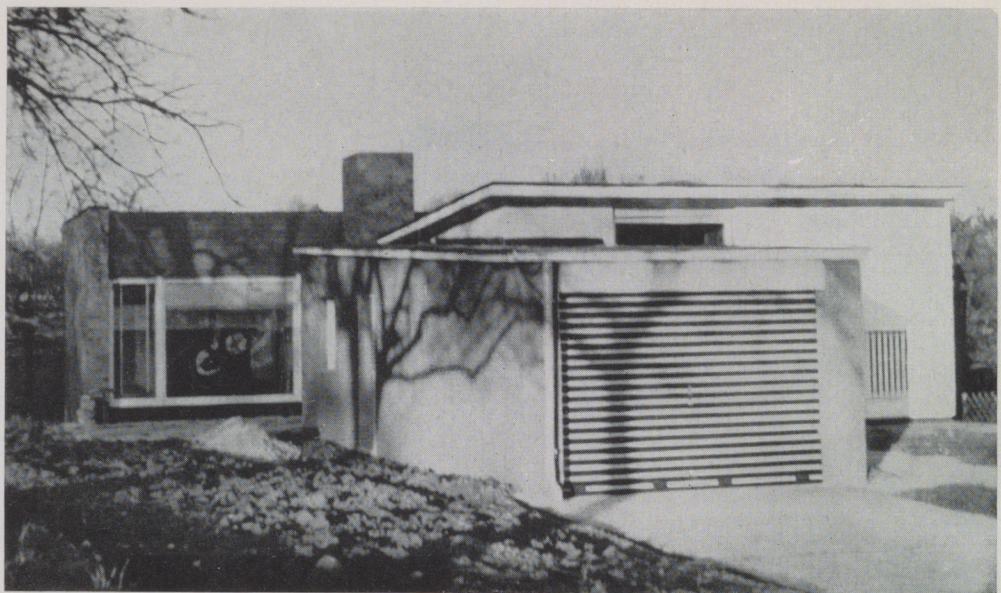
Schwarzwaldhaus 1958 – ein aufgebockter Eisenbahnwagen



Je flacher der Zeitgeist, desto flacher die Häuser! Ein beschämendes Zeugnis neuzeitlichen Bauens



Die moderne Architektur hat so sehr die Züge des Maschinellen angenommen, daß sich z. B. dieses Wohnhaus eines Malers nur wenig von einem technischen Bauwerk (Schleusentor) unterscheidet



Ein in 3 Kisten aufgelöster Baukörper eines „modernen“ Einfamilienwohnhauses. Kapitulation des Menschen vor der Technik



Dieses neue Wohnhaus zeigt trotz des eingebauten technischen Komforts eine menschliche Würde in seiner Haltung. Es ist der Landschaft meisterhaft eingefügt und ein Beweis, daß neuzeitliches Bauen auch schön sein kann

Und Schopenhauer bezeichnet diese „Forderungen der Notwendigkeit und Nützlichkeit, als kräftige Stützen für den Architekten, weil sie seinem Werke einen festen und ehrenvollen Platz unter den menschlichen Hantierungen verschaffen“.

Wer bewußt und ausdrücklich jede Tradition ablehnt, vertauscht dabei nur eine erkannte mit einer unerkannten Tradition. Die heutige Sucht des „Experimentierens“ und „anders schaffen Wollens um jeden Preis“, ist bereits zu einer solch unerkannten Tradition geworden. Dabei bedarf es bei dem Wort modern nur einer kleinen Verschiebung des Wortakzentes, um sich des Modernden, des Vergänglichen bewußt zu werden.

Endlich ist der Mensch für die Ideologien des technischen Zeitalters so anfällig geworden, daß er ihnen immer mehr zu unterliegen droht. Das Wohnhaus ist die menschlichste aller Bauaufgaben, das Wohnen eines der großen Mysterien des Lebens.

Corbusier, der Schrittmacher des modernen Bauens, singt sein Lob auf die Maschine mit den Worten: „Die Maschine, modernes Phänomen, bewirkt in der Welt eine Reformation des Geistes. Man muß bedenken, daß wir die erste Generation seit Jahrhunderten sind, die die Maschine sieht.“ Und an anderer Stelle: „Der Mensch handelt wie ein Gott in der Vollendung.“

Die Folgen daraus für den Menschen und seine Architektur sind unabsehbar, denn ein tiefer stehenderes Idol als die Maschine gibt es für den Menschen wohl nicht. Es ist ein weltgeschichtlicher Bankrott, wenn die Schöpfung über den Schöpfer gestellt wird.

Wie erstaunlich sicher und wie selbstverständlich wurden im vorindustriellen Zeitalter mit viel primitiveren Mitteln die Bauaufgaben gelöst, und wie roh und gewaltsam gehen wir mit den heutigen Möglichkeiten um. Es ist selbstverständlich, daß wir auf die technischen Errungenschaften, das elektrische Licht, die Zentralheizung, die Lüftungsanlage und den Waschautomat nicht mehr verzichten möchten, aber muß darüber der intimste Bereich des Menschen, sein Haus, selbst zur Maschine und zum seelenlosen Gehäuse werden? Wenn wir heute ohne Radio und Fernsehen nicht mehr auskommen können, muß deswegen das Haus das Aussehen eines Lautsprechers erhalten? Wenn Holzkisten zur Verpackung von Materialien nützlich sind, müssen deshalb auch Menschen in Kisten verpackt werden?

Das technische Idol verlangt letztlich, daß der Mensch sich umforme, daß er sich der Maschinensphäre anpasse. Es ist fast eine religiöse Verehrung, die dem Moloch Maschine gezollt wird.

Das Haus soll der Diener des Menschen sein, und nicht der Mensch zum Diener oder gar zum Bediener seines Hauses werden. Zuerst formt der Mensch sein Haus, dann aber formt das Haus den Menschen. Es scheint schon äußerlich zu stimmen: Je flacher der Mensch und die Zeit, desto flacher sein Haus und umgekehrt.

Das amerikanische Vorbild der Millionärstraußvilla ist übermächtig, aber auf unsere Verhältnisse gar nicht anwendbar. Wir sollten vom Schein, von den attraktiven Mustern architektonischen Ehrgeizes loskommen. Ohne Wohnkultur gibt es keine Kultur. Es ist nicht so entscheidend, ob wir allein im Einfamilienhaus, oder in Gruppen im Mehrfamilienhaus wohnen werden, beide müssen sein, so verschieden auch ihre Wohnformen sind. Entscheidend bleibt allein der Geist oder der Ungeist, aus dem sie gestaltet werden.

Das Verweilen oder gar das Zurückschauen ist heute ein verpöntes Wort, in einer Zeit, die stolz darauf ist mit nie dagewesem Tempo der Zukunft zuzueilen. Aber als Verkehrsteilnehmer der heutigen Zeit wissen wir auch, daß die Bremse oft wichtiger ist als die Beschleunigung.

Das heutige Bauen verlangt nach Kräften, die sich unter Benützung der heute gegebenen technischen Möglichkeiten der Schöpfung dienend unterordnen. Die Architektur ist nicht zuletzt auch eine sittliche Angelegenheit, und das Wohnhaus sollte für den technisch überforderten Menschen der Ort der Geborgenheit und Besinnung gleichermaßen sein können. Eine Zeit, in der noch Tausende unmenschlich in Baracken leben müssen, ruft zur Rückkehr vom Extravaganten. Sie ruft zum Wohnen in harmonischem Gleichgewicht zwischen gegenwartsnaher Berücksichtigung des Zwecks, und einer menschlichen Würde in ihrer Haltung.

Der finnische Architekt Aalto fordert: „Wir müssen Häuser bauen, in denen sich jede Familie als Privatfamilie fühlt. Welche Formen auch in der Zukunft kommen mögen, wie auch das Leben aussehen wird, wenn Hunderte Satelliten umherschwirren, so wird die Familie immer eine Art Urzelle sein. Wir müssen Häuser bauen, die jedem Menschen ein Privatleben garantieren.“

Unser Ziel muß sein, aus dem menschenfeindlichen Wohnkistenhaus wieder ein menschenwürdiges Wohnhaus zu machen. Der Architekt kann auch in Zukunft nicht von der Verpflichtung entbunden werden, daß sein Werk sich in die Schöpfung Gottes mit Würde einfüge.